

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 4.

Laasphe, Samstag den 12. Januar 1901.

26. Jahrgang.

Bestellungen

für das laufende Quartal werden noch fortwährend angenommen und liefern wir neu hinzutretenden Abonnenten die bereits erschienenen Nummern nach.

Die Verlagsstelle.

Amtliche Bekanntmachungen.

Anmeldung der Militärpflichtigen zur Stammrolle.

Die im Jahre 1881 geborenen Militärpflichtigen und die Militärpflichtigen früherer Jahrgänge, über deren Dienstverpflichtung eine endgültige Entscheidung noch nicht getroffen ist, haben sich gemäß den Bestimmungen der Deutschen Wehrordnung in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar 1901

bei der Ortsbehörde (Bürgermeister bzw. Amtmann) ihres Aufenthaltsortes oder Wohnortes zur Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle anzumelden. Die nicht im Reichsgebiete wohnhaften Militärpflichtigen haben sich in dem Geburtsorte oder in demjenigen Orte, in welchem die Eltern ihren letzten Wohnsitz hatten, zur Stammrolle anzumelden. Zeitig abwesende Militärpflichtige sind durch ihre Eltern, Vormünder oder Brodherrn etc. anzumelden. Bei der ersten Anmeldung zur Stammrolle ist das, übrigens kostenfrei auszufüllende Geburtszeugnis vorzulegen, sofern nicht die Anmeldung bei der Behörde des Geburtsortes erfolgt. Bei der Wiederholung der Anmeldung ist der im ersten Militärpflichtjahr erhaltene Wehrschein vorzulegen. Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen (in Betreff des Wohnortes, des Berufs etc.) dabei anzugeben. Die Unterlassung der Anmeldung zieht die Bestrafung der zur Meldung Verpflichteten — mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen — nach sich.

Laasphe, den 1. Dezember 1900.

Der Königliche Landrath v. Versdorff.

Thronrede bei Eröffnung des preussischen Landtages.

Der Landtag wurde am Dienstag Mittag im Weißen Saale des königlichen Schlosses durch den Ministerpräsidenten Grafen Bülow eröffnet. Vorher wurden Gottesdienste abgehalten. Die Abgeordneten waren nicht allzu zahlreich erschienen. Kurz nach 12 Uhr betraten die Mitglieder des Ministeriums den Saal, voran Ministerpräsident Graf Bülow, welcher sodann vor den Thron trat, die Thronrede verlas, und den Landtag für eröffnet erklärte. Folgendes ist der Wortlaut der

Thronrede.

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtags!

Seine Majestät der Kaiser und König haben mich mit der Eröffnung des Landtags der Monarchie zu beauftragen gerufen.

Die Finanzlage des Staates ist fortwährend günstig. Das abgeschlossene Rechnungsjahr 1899 hat, ebenso wie

die vorangegangenen Jahre, trotz des starken Steigens der Ausgaben auf allen Gebieten staatlicher Tätigkeit, einen beträchtlichen Ueberschuss ergeben. Für das laufende Jahr darf ein Gleiches erwartet werden. Der Staatshaushaltsetat für 1901, dessen Entwurf Ihnen alsbald vorgelegt werden wird, hält in der Einnahme und Ausgabe das Gleichgewicht. Eine erhebliche Vermehrung der Einnahmen, zu welcher, wie in den Vorjahren, überwiegend die eigenen Betriebs-Verwaltungen des Staates neben den gesteigerten Einkünften beitragen, hat es gestattet, dem Ausgabebedarf aller Verwaltungszweige im weiteren Umfang Rechnung zu tragen und insbesondere einmalige und außerordentliche Aufwendungen in reichlichem Maße vorzusehen.

Die wirtschaftlichen und finanziellen Ergebnisse der Staatseisenbahnen sind zufriedenstellend und auch für das nächste Jahr ist ein günstiges Resultat zu erhoffen. Zur Erweiterung und Vervollständigung des Staatseisenbahnnetzes und zur Förderung von Kleinbahnunternehmungen werden wiederum erhebliche Mittel von Ihnen erbeten werden.

Die Steigerung der Provinzialabgaben erfordert in Verbindung mit der durch die Kreis- und Gemeindesteuern hervorgerufenen Belastung die ernste Beachtung der Staatsregierung. Auf eine Abhilfe hinzuwirken, ist um so mehr geboten, als diese Belastung in den an sich wirtschaftlich schwächeren Landesteilen besonders in Erscheinung tritt und sich infolge der schwierigen Lage der Landwirtschaft in verstärktem Maße fühlbar macht. Die Staatsregierung beabsichtigt daher, in Ergänzung der Dotationsgesetzgebung den Provinzen für bestimmte Zwecke weitere Staatsrenten zu überweisen, insbesondere zur Ausgleichung der Verschiedenheiten in der Ausstattung mit Mitteln für den Begebau; sie wird bemüht sein, dem Landtage noch in seiner gegenwärtigen Tagung eine entsprechende Vorlage zu machen. Die bei den Verhandlungen des Hauses der Abgeordneten über

die Kanalvorlage

des Jahres 1899 ausgesprochenen Wünsche haben der Staatsregierung Veranlassung gegeben, einen neuen und erweiterten Plan aufzustellen, der bestimmt ist, den Bedürfnissen der verschiedenen Landesteile der Monarchie auf dem Gebiete der Wasserwirtschaft durch den Bau von Kanälen und Verbesserung der Flußläufe gerecht zu werden. Der dem Landtag alsbald vorzulegende Gesetzesentwurf fügt demgemäß dem Rhein-Elbe-Kanal hinzu: Den Bau eines Großschiffahrtsweges von Berlin nach Stettin, die Herstellung einer leistungsfähigeren Wasserstraße zwischen der Oder und der Weichsel und die weitere Regulierung der Warthe von der Mündung der Nege bis Posen, die Verbesserung der Vorflut in der unteren Oder, sowie in der unteren Havel und den Ausbau der Spree. Zum lebhaften Bedauern der Staatsregierung haben die Ermittlungen darüber, ob und in welcher

Gestalt der majurische Schiffahrtskanal zur Ausführung zu bringen sei, noch nicht zum Abschlusse gebracht werden können, da über den wirtschaftlichen Werth einer solchen Anlage in der Provinz Ostpreußen selbst noch gewichtige Zweifel bestehen und aus Rücksichten der Landeskultur große, bisher nicht beseitigte Bedenken gegen den Bau erhoben worden sind. Um die Verbesserung der Wasserstraße zwischen Oberschlesien und Berlin weiter zu fördern und die dafür geeigneten Mittel — Anlegung von Staubecken und theilweise Kanalisierung oder Nachregulierung des Oberstromes — zu erproben, wird die Bewilligung eines hierfür ausreichenden Betrages gefordert werden. Die Durchführung der erwähnten Projekte wird ein zusammenhängendes, die großen vaterländischen Ströme verbindendes Netz von Wasserstraßen schaffen und der Landeskultur wie den Verkehrsinteressen dienen. Die Staatsregierung giebt sich der Hoffnung hin, daß die erweiterte Vorlage die Zustimmung der Landesvertretung finden wird.

Die Heranziehung gewerblicher Unternehmungen zur Vorausleistung für den Begebau soll für die ganze Monarchie thunlichst einheitlich und gleichmäßig geregelt werden. Ein hierauf gerichteter Gesetzesentwurf wird Ihnen voraussichtlich noch in dieser Tagung unterbreitet werden können.

Auf dem Gebiete des Medizinalwesens wird Sie eine Vorlage zur Ausführung des Reichsseuchengesetzes beschäftigen.

Die besonders geartete Entwicklung der Haupt- und Residenzstadt Berlin und ihrer größeren Vororte, die bereits im vorigen Jahre zu einer Umgestaltung der polizeilichen Verwaltung geführt hat, läßt eine den örtlichen Verhältnissen angepasste Neuordnung auch auf den übrigen Gebieten der allgemeinen Landesverwaltung erforderlich erscheinen. Ihre Mitwirkung hierzu wird erbeten werden.

Meine Herren! In wenigen Tagen werden zwei Jahrhunderte vollendet sein, seitdem das Königreich Preußen entstand. Diese Erinnerung mahnt uns, festzuhalten und auszubauen, was in langer und schwerer Arbeit unter der Führung ruhmvoller Fürsten, für Preußens Größe und Wohlfahrt errungen ist. Seine Majestät der Kaiser und König ist sicher, daß es hierzu an der hingebenden und verständnißvollen Mitwirkung des preussischen Volkes und seiner verfassungsmäßigen Vertretung niemals fehlen wird. Seine Majestät hofft, daß es mit Gottes Hilfe Ihnen gelingen möge, auch die bedeutenden Aufgaben der kommenden Session zu glücklicher Erledigung zu führen.

Auf Befehl S. M. des Kaisers und Königs erkläre ich den Landtag der Monarchie für eröffnet.

In der Thronrede berührt es zunächst angenehm,

seid. Sonst laß' ich Euch in's Gefängniß werfen ohne Gnade...

Und er machte eine Bewegung vorwärts, als ob er Frau Dumont anfassen wollte. Da sprang Raoul mit geballten Fäusten vor seine Mutter. Sein Gesicht war gelbblau und seine Augen unnatürlich weit geöffnet. Und der große starke Mann wich unwillkürlich vor der drohenden Haltung des Knaben zurück. Da fiel sein Blick auf den Tisch, wo die von Raoul mitgebrachten Gegenstände und einiges Silbergeld lagen.

„So, man lebt ja ganz nebel“, höhnte er, „Frankfurter Leberwürst“ traut unsreiner sich nicht zu essen. Und das Geld fährt nur so im Zimmer herum. Nun, ich darf ja keinen Kreuzer davon nehmen, obgleich man mir hundert Gulden schuldig ist; die Gesetze sind ja jetzt immer für die, die nicht zahlen wollen; aber wenn Ihr mir nicht freiwillig gebt, was Ihr habt, und mir den Rest nicht bis morgen verschafft, so holt Euch übermorgen die Polizei. Euch und Euer Fräulein, das ja auch seinen Wohlthätern die Faust unter die Augen hält!“

„Ich will thun, was Ihr wollt“, stöhnte Frau Dumont, deren schwächlichen aristokratischen Wesen unter den rohen Worten wie unter Keulenschlägen erbebt. Und mit einem konvulsivischen Zittern schob sie ihm die wenigen Münzen hin, die auf dem Tische lagen, ehe Raoul es verhindern konnte.

„So will ich noch bis übermorgen warten“, erklärte Rothlauf, indem er kaltblütig das Biergeld einsteckte. „Aber wenn's dann noch nichts ist, nachher macht Ihr die Bekanntschaft mit der Polizei. Mit Landstreichern, die auf anderer Leute Kosten leben wollen, macht man bei uns kurzen Prozeß!“

Ohne Gruß, den Hut auf dem Kopf, wie er ihn die

ganze Zeit aufgehakt, schritt er, die Thüre offen lassend, hinaus und aus der dunklen Tiefe schallte noch lange sein polterndes Schelten.

Raoul machte mit geballter Faust ein paar Schritte gegen die Thüre, dann wandte er sich trotzig nach seiner bleichen zitternden Mutter um und sagte mit heiserer Stimme, während es in seinen jungen Augen blitze wie Haß.

„Warum darf uns dieser Mann das Letzte nehmen, was wir haben?“

„Weil wir ihm schuldig sind!“ hauchte Margarethe.

„Schuldig? Ich hörte selbst, wie er Dir das Geld aufzwang!“

„Gleichviel, ich hätte es nicht nehmen sollen. Aber Du hungerstest und ich hoffte auf Hilfe aus Genf.“

„Aber er sieht aus, als sei er reich.“

„Wir dürfen ihm trotzdem das Seinige nicht entziehen, sonst heißt man uns Ehrlose. Wir müssen Alles thun, um ihn zu bezahlen, so will es das Gesetz...“

„Ich verabscheue das Gesetz!“ knirschte Raoul, auf den Boden stampfend.

„Kind, Kind!“ sagte die Mutter ängstlich, den Sohn umarmend. „Mein Stolz, der mich bis jetzt von meiner Schwester fernhielt, war ein Verbrechen gegen Dich. Sie kann nicht über Deines Vaters Grab hinaus zürnen. Wir wollen zu ihr gehen und dann wird — ja Alles — sich — entscheiden —“

Und das fieberhafte Feuer eines heroischen Entschlusses lohete auf ihren Wangen...

7. Mutter und Schwester.

Die verwitwete Gräfin v. Gekenthou war in den höchsten Kreisen der Residenz geachtet wegen ihres Geistes,

Gepanzerte Herzen.

Erzählung von Max v. Schlägel.

(Fortsetzung.)

Erst als er am Ende der fünf Treppen angelangt war, blieb er stehen, um das Pochen des Herzens, das ihm die Brust zu zerpflegen drohte, zur Ruhe kommen zu lassen. Da hörte er im Zimmer eine laute harte Stimme in drohendem Tone zu seiner Mutter sprechen. Rasch öffnete er die Thüre und trat ein.

Es war Rothlauf, welcher sich bei Margarethe Dumont befand. Sie hatte sich mit gefalteten Händen vor dem Wüthenden gerettet; allein er war ihr gefolgt und schrie in brutaler Weise ihr zu:

„Wenn ich bis morgen mein Geld nicht habe, verklage ich Euch wegen Betrug! Wißt Ihr, was falsche Verpfändungen sind? Und dann wird das Gericht erst untersuchen, ob Ihr überhaupt Diebstahl seid, für die Ihr Euch ausbebt. Die Frau Gräfin behauptet, keine Schwester zu haben, ihre Schwester sei todt!...“

Keines Wortes mächtig, mit halbgeöffnetem Munde, starken Augen und mit einem fast tödtlichen Widerwillen blickte Margarethe auf den Mann, der zu ihr sprach, wie noch kein Mensch zu ihr gesprochen.

„Ich wollte, meine Schwester hätte Recht und ich wäre gestorben!“ stöhnte sie.

„So! gestorben?“ schrie Rothlauf. „Ihr möchtet wohl, daß ich ganz um mein Geld komme! — Nein, wenn es wahr ist, daß die Gräfin Gekenthou Eure Schwester ist, so sollt Ihr hingehen und mir mein Geld verschaffen, das sollt Ihr, wenn Ihr eine eheliche Frau

daß dieselbe trotz der gesteigerten Ausgaben eine Bilanzierung des Stats feststellen kann.

Bis zu welchem Endpunkte die Staatsregierung mit ihrem neu angekündigten Gesetze über weitere Staatsrenten gehen will, ist noch nicht klar. Sie beschränkt sich darauf, anzudeuten, daß sie diese Ueberweisungen an die provinzialen und noch kleineren Verbände hauptsächlich zum Zwecke des verbesserten Wegebaues verwendet wissen will. Sie deutet an, daß diese Unterstüzungen den wirtschaftlich schwächeren Landestheilen, das heißt also dem Osten, mehr zu Gute kommen sollen.

Der Kern der ganzen Thronrede bildet natürlich die große wasserwirtschaftliche Vorlage. Die Thronrede sagt darüber kaum Neues. Die Vorlage soll betreffen außer dem eigentlichen Mittellandkanal die Wasserwege Berlin-Stettin, Oder-Weichsel, die Regulierung der Warthe, die Vorflutregulierung der unteren Oder und der unteren Havel, den Ausbau der Spree, ferner einen Versuch der Verbesserung der Wasserstraße zwischen Oberschlesien und Berlin. Dagegen haben sich gegen den masurischen Schiffahrtskanal noch Bedenken ergeben. Wichtig ist die Erklärung, daß das ganze Projekt ein zusammenhängendes ist.

Tagesgeschichtliches.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Jan. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde der Präsident v. Kröcher sowie das übrige Bureau wiedergewählt. Ministerpräsident Graf Bülow erklärte: Er beabsichtige nicht, ein Gesamtprogramm aufzustellen. Nach seiner persönlichen Gesamtaufassung halte er es als vornehmste Aufgabe des Staates, in den wirtschaftlichen Kämpfen die Gegenjäre möglichst zu versöhnen und auszugleichen und diejenigen zu stützen, die sich aus eigener Kraft nicht helfen können. Es sei seine feste Ueberzeugung, daß wenn ein Glied des sozialen Körpers leide, alle anderen mitleiden, und wenn ein so wichtiges Glied, wie die Landwirtschaft leide, der Gesamtorganismus sich nicht einer sicheren Gesundheit erfreuen kann. Er sei davon durchdrungen, daß die großen Erwerbsstände gleichen Anspruch auf den Schutz der Regierung haben. Er halte es für Pflicht, der Landwirtschaft zu helfen und glaube, daß die Landwirtschaft unbedingt kräftiger Unterstützung bedarf.

China.

General-Feldmarschall Graf Waldersee hat es abgelehnt, dem Ersuchen der chinesischen Friedensbevollmächtigten nachzukommen, von jeder militärischen Operation während der Verhandlungen abzusehen. China würde natürlich sonst ins Endlose verhandeln! Waldersee hat hinzugefügt, es seien keine Expeditionen ohne Grund ausgesandt worden. Dorthin, wo blutige Auftritte und Unordnung vorgekommen seien, hätte man Truppen abgeschickt, um einzuschreiten, als das einzige Mittel, weitere Ausschreitungen zu verhindern; die Expeditionen seien nicht zu Strafzwecken erfolgt, sondern lediglich, um polizeiliche Thätigkeit auszuüben und Leben und Eigentum zu schützen.

Peking, 8. Jan. Eine deutsche Erkundungsabteilung im nördlichen Distrikt traf bei Szechaiton, 20 Meilen nordwestlich von der Kreuzung der großen Mauer, auf 3000 Chinesen. Die Deutschen zogen sich auf Tsipinpu zurück, wo sie durch eine Expedition verstärkt wurden, die am 29. Dezember von Peking aufgebrochen war und deren Ziel, wie man annahm, der Distrikt von Paotingfu war. Die Gegend ist außerordentlich bergig, das Dorf liegt in einem Thale, dessen Eingang besetzt ist. Die Deutschen gingen zum Angriff vor, die Chinesen verteidigten den Befestigungswall, auf dem 10 Geschütze aufgeschoben waren. Nachdem eine Gebirgsbatterie eine Stunde lang gefeuert hatte, wurde die Stellung mit dem Vajo-

nett genommen, worauf noch ein dreistündiger Kampf folgte, bis der Feind aus dem Thal vertrieben wurde. Der Verlust des Feindes wird auf 200 Mann geschätzt. Auf deutscher Seite wurde ein Mann getötet, vier wurden verwundet. Aus der erbeuteten Flagge geht hervor, daß der Feind aus Milizsoldaten bestand.

Transvaal.

Überall im Kapland sieht man Buren-Abteilungen auftreten. Am bezeichnendsten ist es, daß sie in dem Distrikte dicht nördlich der Kapstadt eingedrungen sind, indem sie auf dem Marsche von Calvinia, das in den Bergen liegt, nach Clanwilliam, nicht weit von der Westküste gelegen, vorgehen. Auch in Malmesbury nördlich von Kapstadt waren Anzeichen ausgebrochen. Zwischen diesen Orten in Fraserburg, mitten in einem Gebirgsplateau, liegen Satheland und Matjesfontein, von welchen Orten die Ankunft von 1500 Buren gemeldet wird. Die große Nähe dieser Truppen an Kapstadt erhöht die Erregung, die in England über alle diese Bewegungen herrscht. — Während nun nach englischen Berichten der General Delarey auf der Flucht sein sollte, da er schon vor Wochen energisch „verfolgt“ wurde, kommt die überraschende Meldung, daß General Barington ihn nördlich Beuterdorp getroffen hat, ein Zeichen, daß die Buren bis jetzt im ungeführten Besitz der Magaliesberge sich befinden haben. Diese liegen, wie wir schon wiederholt erwähnten, dicht westlich von Pretoria und bilden einen Teil des Witwatersrand-Gebirges. Also an beiden äußersten Enden der englischen Besitzung Südafrikas sind die Lagen nicht sicher; auch die Mitte ist so oft gestört worden, daß es erklärlich ist, wenn die Führer noch mehr Truppen verlangen.

Handwerkers Wochenschau.

Von einem Handwerker.

(Kadaverus verdon.)

Meinen besten Gruß für ein gesegnetes neues Jahr zuvor. Überall da, wo des deutschen Handwerks Männer und Söhne in fleißigem Schaffen sich regen, wo Meister, Gesellen und Lehrlinge wie selber so auch für die neu angebrochene Zeit mit Hand und Fuß und Kopf ihr Werkzeug führen, da möge Glück und Günst und Erfolg der Arbeit folgen und so Allen den Kampf ums Dasein weniger schwer werden lassen. Das ist der aufrichtige Wunsch des Wochenschaufreiers, dem das neue Jahr recht viel Gutes in die Feder diktieren wolle, damit er es fleißig niederschreiben und dann den Lesern von Fern und Nah schwarz auf weiß unterbreiten kann.

Daß aber die heutige Wochenschau etwas länger auf sich hat warten lassen, als das von Rechts- und Polizei wegen zulässig ist, deshalb muß ich vor allen Dingen um Entschuldigung bitten. Aber erstens habe ich ja nicht versprochen, all und jede Woche etwas zu schreiben, denn ich muß doch immer erst nach „Soff“ jagen, gerade so wie der Herr Redakteur zuweilen sein Kopfzerbrechen hat, woher er immer neuen Stoff hernehmen soll, ohne zu stehen, und zum andern hatte mich die böse Influenza auf einige Zeit ins Garn genommen, item: ich konnte nicht früher zur Feder greifen als heute, wo Stoff da und die Grippe verschwunden ist, die ich dahin wünsche, wo der Pfeffer wächst.

Hat da vor einigen Wochen in einer westfälischen Stadt eine Handwerkerversammlung stattgefunden, zu der die Vorstände der Handwerkskammer nicht nur, sondern auch Vertreter höherer Behörden und, was ja wohl die Hauptsache ist, recht viele Handwerksmeister herbeigekommen waren. Bei dieser Zusammenkunft ist denn manch gutes und wahres Wort gesprochen worden, wie das so sein soll und wie das einen Jeden, der das Handwerk liebt und ehrt, nur von Herzen erfreuen kann. Den Wochenschaufreier aber hat das recht erfreut, weil in eben dieser Versammlung ein alter, lieber Bekannter von ihm frei von der Leber weg gesprochen hat über das, was er vom Gesetz denkt und über das Handwerk im allgemeinen. So hat's der wackere Handwerksmann schon gehalten, als er und ich vor Jahren ab und zu für ein Handwerkerblatt schrieben, welchem Blatte es aber leider späterhin so erging, wie manchen kleinen Kindern: es konnte das Gehen nicht lernen, (beileibe nicht etwa, weil wir beiden dafür schrieben), nein, weil es nicht genug gehalten wurde. Das soll übrigens vielen anderen Blättern auch schon so passiert sein.

Erstaunt und zweifelnd hob Walthers das schuldbehaftete Antlitz.

„Beförderung? ...“

„Gewiß, ich denke wenigstens, daß es so genannt werden muß, wenn man mit Ueberbückung des Fähnrichs vom Kadetten zum Lieutenant vorrückt.“ lächelte Mama. „Aber das ist noch nicht Alles. Prinz Ferdinand — er hat Dich ja auf dem letzten Hofball ausgezeichnet, sagtest Du mir — ließ bei Seiner Excellenz dem Kriegsminister, der mir soeben Deine Beförderung mitgeteilt, anfragen, ob Du wohl Exerzierplatz und Kaserne mit hochheinem Dienst vertauschen würdest. Der Prinz will wieder auf Reisen gehen und dazu braucht er einen jüngeren Begleiter als den bisherigen Adjutanten. Von anderer Seite hörte ich, daß dieser um Enthebung von der Adjutantur nachgesucht habe. Ich bringe ein schweres Opfer, indem ich Dich fortlasse, aber Prinz Ferdinand gilt für einen ersten, etwas schwermütigen Denker von hoher wissenschaftlicher Bildung, in dessen Umgebung Du nur gewinnen kannst. Ich habe also nichts gegen den Vorschlag einzutenden, so ungern ich Dich von mir lasse, und gab auch unserem Bankhaus bereits Anweisung für Alles zu Deiner Einklebung und Deinem Unterhalt Röhige. ... Du mußt Deiner neuen Stellung und Deiner Familie in gleicher Weise würdig auftreten. Ich zweifle nämlich nicht im Geringsten, daß Du den ehrenvollen Antrag annehmen wirst.“ schloß die Gräfin, als Walthers noch immer verwirrt schwieg.

„Gewiß nehme ich ihn an, Mama!“ sagte er, indem er mit feuchten Augen die Hand seiner Mutter ergriß, deren Stimme noch nie so mild und weich zu ihm gesprochen hatte, wie heute.

„Was fehlt Dir?“ fragte sie befremdet, denn sie war nicht gewohnt, ihren frischen, lebensheiteren Knaben weinen zu sehen, wo er allen Grund zur Freude hatte. „Wenn Du noch Wünsche hast vor Deinem Abgang — Du weißt, daß wir mächtige Freunde besitzen?“

Walthers richtete sich auf:

Also: mein guter Freund ließ den Handwerkskammervorsitzenden ruhig seine warme und zureichende Rede über das neue Gesetz halten, das dem Handwerkerstande wieder auf die Beine helfen soll, und als dieser Herr, der ein tüchtiger Zimmermeister ist, fertig damit war, nahm mein Freund einen kräftigen Schluck aus seinem Bierglase, bat uns Wort und stellte sich als Schlossermeister vor, und ich kann mir's lebhaft ausmalen, er hatte kaum einige Minuten in seiner frischen, überzeugenden Art gesprochen, da wurde es auch schon lebendig im Saale und zustimmende Rufe ließen sich hören und die schweligen Hände manch eines im Dienste des Handwerks ergrauten Meisters hoben sich zum Beifallklatschen. Das neue Gesetz sei ganz gut, meinte er, aber es würde sicherlich noch besser ausgefallen sein, wenn vorher mehr Handwerker mit Rath und That hätten mithelfen dürfen, es zu machen. Das läge aber freilich daran, weil wir im Reichstage wenig oder gar keine Handwerker hätten und hieran wiederum wäre die Regierung schuld, weil sie den Reichstagsabgeordneten keine Diäten geben wolle. Und was unsere Lehrlinge von heute anbetraf, so erzogen wir diese doch zum größten Theile nur für die Fabrik und die Großindustrie, und die polizeilichen Vorschriften über das Halten und die Beschäftigungszeit der Lehrlinge wären überhaupt schon gar nicht mehr schön. Mit Glacehandschuhen wolle heute ein Jeder angepackt sein, und das von Gesetz wegen. Und dann das Submissionswesen. Wie da der Titel „Meister“ geehrt werde! Niemand, am allerwenigsten der Herr Fiskus, fragte darnach, ob der Mindestfordernde ein Meister ist oder nicht. Unternehmer oder Lieferanten nennt man die Betreffenden in den Submissionsbekanntmachungen, und die Hauptsache ist eben, wer der billigste ist. Und Genossenschaften sollten die Handwerker gründen, um die Rohmaterialien billiger zu haben. Ganz gut und recht, aber als mein Freund für seine Schloßrechnung wegen gemeinsamen Bezuges von Kohlen anfragte, da hat es geheißen, daß die staatlichen Gruben an Private nicht abgegeben könnten, man solle sich an eine näher bezeichnete Firma wenden, der man der Alleinvertrieb der Kohlen aus den Staatsgruben übergeben habe. Hand auf's Herz, hat der Mann Recht mit seinen Ausführungen oder nicht? Ganz und gar! Und ein guter Patriot ist der, der offen und frei seine Ansicht äußert, eben weil er treulich mithelfen will an der Besserung von Zuständen, die ungesund sind.

Aber die Wochenschau ist im Handumdrehen ein bißchen lang geworden, deshalb zum nächsten Mal „Fortsetzung folgt.“

L. R.

Ein freundliches Wort zur rechten Zeit.

Es ist Mittagszeit; müde und abgepannt kommt der Mann nach Hause. Frau Elisabeth trägt das Essen auf. Hat Heinrich geglaubt oder es vergessen? Hat sie dem Mann einen „Guten Tag“ geboten? Auf der jugendlichen Stirne sind flüchtige Falten mürrisch und verdrossen sieht die Frau aus — nicht ohne Belegen betrachtet sie der Mann. Gewitter im Anzuge? Jedenfalls hat sie viel Arbeit, wohl gar Wäsche, — denkt er, unterdrückt aber eine Frage nach ihrem Befinden, als er bei näherem Betrachten seiner Frau deren blaßes Aussehen gewahrt. Ich fürchte mich, sie anzuspüren; sie sieht so finster aus, und wenn die Weiber waschen und baden —

Elisabeth hat unterdessen die Suppe aufgetragen, die Geheulnissen sich am Tische gegenüber — feinspricht ein Wort. Wenn er nur etwas zu tabeln finden möchte! Aber das Mittagessen ist vorzüglich, das Zimmer ist nett aufgeräumt, die Blümpchen und Blumen stehen frisch, der Vogel singt munter — zwischen den beiden aber will es zu keiner Unterhaltung kommen.

Die Frau räumt die Speisefeste fort — und deckt dann den Tisch ab.

„Da habe ich mich den ganzen Morgen geplagt, und er hat nicht ein freundliches Wort für meine Mühe“ — denkt sie und erinnert sich der Zeit, wo Heinrich als Bräutigam ins elterliche Haus kam. Elisabethen nannte er sie damals, und wie aufmerksam und unterhaltend benahm er sich! Fünf Monate waren erst seit der Hochzeit vergangen, und diese Verwandlung! War sie ihm gleichgültig?

Er denkt unterdessen: „Sie ist so anspruchslos, besorgt die Wirtschaft allein, andere Frauen arbeiten nicht so viel; sie ist auch nicht vergnügungssüchtig, sondern sitzt daheim und beschäftigt sich mit nützlicher Hausarbeit.“

Die Männer achten Frauenarbeit nicht, — spricht sie für sich, indem sie in der Küche auftrumpft —, wird das Leben in der Ehe immer so sein?

Vor sich hinstarrend, die Hand an den Kopf gelegt, sitzt der Mann im Zimmer. Es ist unerträglich! murmelt er. Man kommt abgepannt nach Hause, verlangt nach einem freundlichen

„Es wäre allerdings hübsch, wenn Xaver Domhardt Trompeter erster Klasse würde und die Thürmerstöcke von St. Peter heirathen dürfte.“

Die hochgeborene Matrone schüttelte verwundert den Kopf:

„Was hast Du mit Trompetern und Thürmerstöcken zu thun in dem Augenblick, da meine stolzen Hoffnungen für Deine Zukunft sich zu erfüllen beginnen?“

Mit blutrothem Antlitz stand Walthers vor den forschenden Blick der Mutter. Aber er ward einer Antwort überhoben durch den Eintritt des Dieners, welcher meldete, ein Kürassier verlange den jungen Herrn Grafen zu sprechen. Er sei ansehend etwas angetrunken und rede allerlei seltsames Zeug von Militärfängnis und Stockwache und von seiner Kameradschaft mit dem jungen Herrn Grafen.

„Kennst Du den Menschen?“ fragte die Gräfin mit leichtem Stirnrunzeln.

„Der Beschreibung nach scheint es mein früherer Pferdewärter Boos zu sein.“ entgegnete Walthers in äußerster Verlegenheit; „Boos hat mir allerdings einen großen Dienst erwiesen.“

„Ich muß zwar gestehen, daß mich die Vertrautheit meines Sohnes mit einem gemeinen Soldaten Wunde nimmt,“ sagte die Gräfin, nur Walthers verständlich, ernst. „Aber Undankbarkeit ist ein großes Laster, vor Allen dem niederen Volke gegenüber. Erlaubst Du, daß ich der Unterredung beizuhole?“

„Gewiß, Mama,“ sagte Walthers fast hörbar.

„Der Mensch soll hereinkommen,“ befahl die Gräfin. Gleich darauf klinkten die groben Ordnungsheften des einstigen Flocknetzes auf dem eingelegten Parquet, und der zarte Parfüm, welcher die aristokratischen Räume durchwehte, ging unter in der durchdringenden Mischung von Stall- und Tabaksdunst, welche die Kleider des Gefreiten aushauchten.

(Fortsetzung folgt.)

Blick, etwas Unterhaltung, nichts von allem — weshalb heirathete ich? — Da fallen ihm die Abschiedsworte seiner Mutter ein, als sie noch dem Hochzeitstage fortfuhr:

„Wenn deine Frau einmal unfreundlich, vielleicht überarbeitet ist und dir kein gutes Wort gönnen will, dann lobe sie ob ihres Fleißes und der Mühe, welche sie sich deinetwegen giebt, und ich werde dir die finstere Blick hellt sich auf.“

War er denn blind? Er süßte sich abgespannt — seine Frau war es nicht minder. Viele Wochen ging er neben ihr her, nahm alle ihre Arbeit als selbstverständlich hin, unterließ es auch, an kleine Aufmerksamkeit zu denken. Fremden dankte er, seinem Weibe nicht; Fremde behandelt er mit Höflichkeit, seine Frau vernachlässigt er; kein Wort der Anerkennung seit Wochen, und sie sollte freundlich sein?

Liesbeth war draußen fertig und setzte sich mit einer Handarbeit an den Nähtisch. Den Stuhl ihr gegenüber rügend, sah er ihrer Arbeit zu.

„Was machst du da, Liesbethchen? Du siehst bleich aus, es fehlt dir an frischer Luft. Du hältst das Hauswesen so gut in Ordnung strengst dich aber, glaube ich, zu viel an!“

Erstaunt blickte Liesbeth auf Heinrich. War es sein Ernst? Ihre Stirn wurde wieder glatt.

„Ach Heinrich, wie beglückst mich deine Worte! Wir Frauen schaffen ja so gern für den Mann, lechzen aber bisweilen nach einem Ausdruck der Anerkennung und fühlen uns durch die geringste Aufmerksamkeit hoch beglückt — sei nicht böse, wenn ich unfreundlich war!“

„Ich habe um Verzeihung zu bitten, Liesbethchen. Wie verwandelt erscheint das eben noch so unfreundliche Antlitz; heller Sonnenschein lagert drauf, und etwas, das einer Thräne ähnlich sieht, tropft in den Schoß. Wer erkennt die beiden Menschen wieder? Erst zum Lode vertriebt, nun himmelhoch jauchzend — und ein paar armselige Worte haben dieses Wunder bewirkt.“

Kurze Mittheilungen.

— **Dortmund, 9. Jan.** (Explosion schlagender Wetter.) Auf der Zeche Wols von Hansmann fand eine Explosion schlagender Wetter statt. Hierbei wurde ein Mann getödtet und drei verletzt. Die Explosion entstand im ausziehenden Schachte durch Anwendung offener Lichter. Da die untere Sohle der beiden Schächte unter Wasser steht, muß ein Theil der Verlegungsarbeiten vorläufig feilen. Die Verwaltung hofft, daß der Betrieb bald wieder aufgenommen werden kann.

— **Köln, 9. Jan.** Das bei der Brandkatastrophe am Samstag schwerverletzte dritte Kind des Geschäftsinhabers Kies ist gleichfalls gestorben. Kies hat nun keine gesammte Familie, Frau und drei Kinder, verloren. In der Bürgerstadt werden Sammlungen für die übrigen Familien eröffnet, die neben einzelnen Angehörigen ihr gesammtes Hab und Gut verloren haben. Der Inhaber des Geschäftes giebt an, das Unglück sei durch Bruch eines Gasrohrs herbeigeführt worden.

— **In Orlais, Rheinland, hat die Postbehörde eine weitverzweigte Diebes- und Gehehrbande, die seit zwei Jahren Wertpapiere und Wertbriefe unterschlagen hat, entdeckt. Sieben Personen sind verhaftet worden.**

— **Berlin, 9. Jan.** Ein neuer Sternberg-Prozeß. Dem „Vol.-Anz.“ zufolge wurden zwei Fälle festgestellt, wegen deren sich Sternberg noch vor Gericht zu verantworten haben dürfte.

— Aus dem Geschäft des Schlächtermeisters Friedrich Köhl in Berlin war eine **Kochwurst** entnommen worden, die nach dem Gutachten des Gerichtschemikers mit 4 Proz. Kartoffelmehl vermischt war. Der Sachverständige hielt als Bindemittel einen Zusatz von 2 Proz. Kartoffelmehl für zulässig, aber auch nur dann, wenn dies dem Publikum angezeigt werde. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 100 Mk. und verurtheilte auch die Veröffentlichung des Urtheils in der „Allgemein. Reichs-Zeitung.“

— Ein schwerer **Unglücksfall** auf dem Eise ereignete sich am Montag Abend in Köpenick. Dort brachen beim Schlittschuhlaufen auf der Dahme zwei junge Mädchen ein und ertranken. Dienstag in früher Morgenstunde fand man die Leichen der Verunglückten in der Dahme.

— Der Naturmensch „gustav nagel“ ist am Sonntag bei

15 Grad Kälte in **Saubach** (Thür.) eingezogen. Sein Abendbrot bestand aus Möhren, einigen Zuckerrübenscheiben, Äpfeln und etwas Schwarzbrot; sein Getränk aus eiskalt kaltem Wasser. Gegen 10 Uhr begab er sich auf den kalten Tanzsaal, öffnete sämtliche Fenster und legte sich in Adamskostüm auf einen Strohsack, um der Nachtruhe zu pflegen.

— Der Lehrer Biele in Alvensleben ist nach seiner letzten Uebung als **Bischofswedel** entlassen worden. Auch hat er das Offiziersexamen bestanden. Er muß noch eine Uebung machen und kann sich dann von dem Offizierscorps zur Wahl stellen lassen. Dieser Erfolg ist für die ganze Lehrerschaft erfreulich.

— **Zum Koniger Morde.** Eine überraschende Nachricht kommt aus Konig. Jader, Weste und Schlipf des Gymnasialen Winter wurden im Koniger Stadtwaldchen, unweit der Stelle, bei der vor einigen Monaten der Kopf des Ermordeten gefunden wurde, von Soldaten des 14. Regiments entdeckt. Durch Schiller wurde festgestellt, daß die Kleidungsstücke, die noch Blutstöße aufwiesen, dem Winter gehören. Dieselben können erst vor wenigen Tagen an dem Fundort niedergelegt sein, weil die Gegend wiederholt abgesehen worden ist.

— **Im Erbgräbnis** des Rittergutsbesizers v. Wolff zu Gronow (Kreis Thorn) wurde ein frecher Einbruchsdiebstahl verübt. Elf Särge fand man gewaltsam geöffnet, darunter mehrere verblüdete Zinkfärge jagdgemäÙ aufgeschritten. Der Inhalt der Särge war durchwühlt, die Darbe haben eine ganze Anzahl Ohr- und Finger-Ringe entwendet, darunter einen Brillantring von sehr hohem Werth.

— Auf der Straße von Weissenfels nach Leisling wurde ein **Handwerksbursche** erfroren aufgefunden.

— Am Montag Abend ging die Frau des Weichenstellers Hühner in **Kerzdorf** bei Lauban nach Lauban, um daselbst Einkäufe zu beorgen und ließ die Kinder bei brennender Lampe allein in der Stube zurück. Im Zimmer entstand Feuer. Als man die Thür einschlug, fand man zwei Kinder bewußtlos am Boden liegen. Ein fünfjähriger Knabe war todt und ist jedenfalls erstikt. Das kleinste Kind, welches im Kinderwagen lag, hat am wenigsten gelitten. Ein dreijähriges Mädchen hat schwere Brandwunden am Arme und Beine erlitten, dürfte aber gerettet werden.

— In **Wien** schoß ein 22jähriger Bursche, der in der Wohnung einer Schlosserhefrau einbrechen wollte, als er sich ertappt sah, die Schlosserfrau nieder, tödtete durch Revolvergeschüsse einen Mann, der ihn verfolgte, verletzte zwei andere Verfolger lebensgefährlich und endlich den ihn verfolgenden Schutzmann leicht. Der Mörder wurde von der Volksmenge, die sich angesammelt hatte, erschlagen.

— In **Uplodovalla** (Ungarn) erschlug der Landwirth Dob seinen dreijährigen Knaben, weil er drei Hundertguldenbanknoten gestohlen. Die Frau die eben ihr Töchterchen badete, starb vor Schreck, und ihr Kind ertrank in der Baderanne, worauf Dob sich erhängte.

— Aus **Rom** depeßirt man: Es sind **Wölfe** aus den Sabiner Bergen vor den Thoren Roms erlegt worden.

— **Rom, 10. Jan.** Die Lagune von Venedig ist zugefroren. Wölfe aus den Sabinerbergen wurden vor den Thoren Roms erlegt.

— **Madrid, 10. Jan.** Ganz Spanien ist mit Schnee bedeckt. In Madrid herrschten neun Grad Kälte, die Sterblichkeit ist groß.

— Eine **Brandkatastrophe** ist in Newyork eingetreten. Auf dem rechten Ufer des Eastriver, Newyork gegenüber, stehen mehrere große Waarenhäuser und Docks in Brand. Verschiedene im Eastriver ankernde Schiffe sind ebenfalls in Brand gerathen, andere sind von den Flammen noch arg bedroht. Die Feuerwehren von Newyork, Brooklyn und Longland versuchen den Heerd des Feuers einzuschränken. Widerprechende Gerüchte über Verluste an Menschenleben sind in der Stadt verbreitet.

— Beim Brand im **Waisenhaus zu Rochester** sind 26 Kinder, eine Pflgerin und eine Köchin ums Leben gekommen. Das Gebäude war drei Stock hoch, es wohnten darin 200 Kinder und Angestellte. Infolge von Ueberheizen platzte ein Kessel der Dampfheizung im Erdgeschos. Der untere Theil des sofort in Flammen aufgehenden Gebäudes brach zusammen, wodurch den Bewohnern die Flucht abgeschnitten wurde; mehrere

sprangen vom dritten Stock aus den Fenstern und kamen um oder wurden schwer verletzt. Die Feuerwehr rettete 100 Personen, gegen 30 sind verletzt.

Aus Laasphe und Umgegend.

— **Laasphe, 11. Januar.** Es sei auch an dieser Stelle auf die Einladung des Magistrats unserer Stadt hingewiesen, wonach am Freitag den 18. d. Mts. aus Anlaß des 200 jährigen Bestehens des Königreichs Preußen im Koch'schen Saale ein Festkommerz stattfinden soll. Bei der bekannten patriotischen Gesinnung unserer Einwohnerschaft darf man eine allgemeine Theilnahme an demselben wohl als sicher voraussetzen.

— **Gründebück, 11. Januar.** Eine ungewöhnlich große Anzahl Handwerksburschen suchen jetzt die hiesige Verpflegungsstation auf. Im verfloßenen Monat waren es, wie der Monatsbericht angibt, allein 216, also pro Tag 7 Personen. Darunter befinden sich dann immer die alten Pennbrüder, aber man sieht auch recht viele darunter, die anscheinend ein besseres Leben gewöhnt und vielleicht erst einige Tage oder Wochen außer Stellung sind. Für solche Leute, die vielleicht den besten Willen zur Arbeit haben, ist der augenblickliche Winter sehr hart und man kann ihnen das Mitleid nicht verjagen.

Verschiedenes.

— **(Säbische und Sübische.)** Wer hat mehr Aussicht einen Mann zu bekommen, das häßliche oder das hübsche junge Mädchen? Jedermann wird sofort sagen: Natürlich das letztere! Nach den Ausführungen einer englischen Zeitschrift könnte es jedoch scheinen, als sei eher das Gegentheil der Fall. Eine in den Weststaaten Amerikas erscheinende Zeitung enthielt vor kurzem folgende merkwürdige Anzeige: „Derr in guter Stellung in der Galanteriewaarenbranche wünscht die Bekanntschaft einer unschönen Dame zwecks Heirath zu machen. Sie muß sanitätlich gesund und heiter sein, vor allen Dingen aber unaussprechliche Gesichtszüge haben.“ Die Lösung des Räthfels, das diese Anzeige zu bieten scheint, mag darin liegen, daß der Annoncierende ein eifersüchtiger Herr war und deshalb eine Frau zu haben wünschte, deren Aussehen jedem Grund zur Murre von vornherein vorbeugte. Vielleicht war es auch ein Wittwer, dessen erste Frau durch ihre persönlichen Reize sein Leben elend gemacht hatte. So erklärte ein anderer Herr, er würde eine unschöne Frau einer hübschen bei weitem vorziehen, denn in neunzig Fällen beäßen Mädchen von schlichtem Aussehen nicht nur weniger Eitelkeit als ihre schöneren Schwestern, sondern auch einen bei weitem höheren Grad von Intelligenz. Ein junger Londoner Bureaubeamter heirathete vor kurzem ein Mädchen, deren Gesichtszüge durchaus nicht schön waren. Als er von seinen Gefährten deshalb aufgejogen wurde, antwortete er, daß er in dieser Beziehung abergläubisch wäre. Er hätte bemerkt, daß sich das Unglück an die Fersen jener Freunde heftete, die hübsche Frauen geheirathet hatten, und er glaube nun, daß die häßliche Gefährtin eine Art „Sonntagskind“ sei, das ihm Glück bringen werde. Ein leidenschaftlicher Statistiker, den seine Beschäftigung täglich an einer Londoner Kirche vorbeiführt, in der jährlich Hunderte von Trauungen stattfinden, hat die Gesichter der Bräute daraufhin studiert und festgestellt, daß von hundert Bräuten fünf außerordentlich schön, zehn hübsch, fünfzehn „passabel“ und die übrigen hiezig mehr oder minder häßlich waren. Woher dies Uebergewicht an häßlichen Bräuten über hübsche kommt, ist natürlich schwer zu erklären; aber nach dieser Statistik scheint die Häßlichkeit für die Ehe kein Hinderniß, sondern eher eine Hilfe zu sein. Ganz romantisch klingt eine ältere Geschichte von drei Brüdern, die in Teufelsburg, Gloucestershire wohnten. Diese hatten beschlossen, die drei häßlichsten Schwestern zu heirathen, die sie bei einer Ferienreise in Wales treffen würden. Ihr Plan war auch mit Erfolg gekrönt, denn schon in der ersten Woche ihrer Reise trafen sie ein Trio von jungen Damen, die in Bezug auf Häßlichkeit ihren Wünschen durchaus entsprachen; sie wählten noch dazu zufällig mit ihren Eltern in demselben Gasthaus, das auch sie gewählt hatten. Nachdem die gegenseitige Vorstellung bewerkstelligt war, wurden sie bald gut bekannt, und schließlich kam es auch richtig zur Heirath. Die unter so merkwürdigen Voraussetzungen geschlossenen Ehen erwiesen sich als äußerst glücklich.

— **(Zins und Zinseszins.)** Ein am Abend der Geburt Christi verzinlich (vierprozentig) angelegtes Pfennig ist nach der Frankf. Ztg. am 25. Dezember 1900 zur stattlichen Summe von 38840829046793712414659433899 Mark 4 Pfennige abgelaufen sein. Es steht Jedermann frei, sich durch Nachrechnen von der Richtigkeit dieser Ziffern zu überzeugen.

Geschäftsempfehlung.

Den geehrten Bewohnern von Gründebück und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich mich in meiner elterlichen Wohnung als

Schuhmacher

niedergelassen habe und halte mich für alle in mein Fach einschlagenden Arbeiten, bei Zusicherung bester und billigster Bedienung, bestens empfohlen.

Gründebück, im Januar 1901.

Friedrich Belz.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in:

Manufakturwaaren, als reißwollene, halbwoollene und baumwollene Kleider- und Unterrockstoffe, Bieher, Flod-Bique- und Flodarchende in weiß, farbig, carrirt und gestreift. Tuche und Burkins für Herren- und Knaben-Anzüge, Bettzeuge, Vestfatin und Damast, Leinen- und Bieher-Betttücher, Handtücher, Tischtücher und Servietten in Damast und Gebild; Taschentücher für Herren, Damen und Kinder in Batist, Leinen und Baumwolle, weiß und bunt; Chemisetten, Kragen und Manschetten, Damen- und Kinderhemden, Corsetten in allen Größen und Preislagen; in Schürzen große Auswahl für Damen, Kinder und Mädchen. Arbeiter-Hemden, Jacken und Kittel. Sämmtliche Wollwaaren, als Kapuzen, Schmalze, Lächer, Kragen, Westen, Herren- und Damen-Unterjacken und Hosen, Kinder-Jäckchen, Mützen und Jäckchen; Handschuhe für Herren, Damen und Kinder. Großes Lager in Porzellan, Glas- und Steinwaaren, als Teller, Kasser, Thee- und Wasch-Servise; prachtvolle Neuheiten in Nippessen und Blumenvasen. In Küchen-Garnituren in verschiedenen Preislagen z. Tischmesser und Gabeln in Nickel, Ebenholz und schwarz polirt. Britannia-Eß-, Thee- und Vortegelsel. Preise: sämmtliche Sorten lange, halblange und kurze, Tabak und Cigarren. Spozierstöcke für Herren und Knaben z. zu äußerst billigen Preisen.

Fr. Metz,

Inhaber Fr. Metz Wwe.

Oefen, Herde, transportable Kesselrumpfe

mit emaillirten, inoxybirten auch rohen Kesseln, Kochtöpfe, Bräter und alle sonstigen Gusswaaren empfiehlt zu Hüttenpreisen.

Laasphe. Fr. Schröder sen.

Zahnschmerz hohler Zähne beseitigt sicher sofort „Kropp's Zahnwatte“

(20 % Carvacrolwatte) à Fl. 50

Pig nur echt bei

Gründebück. **Heinr. Schmitz,**

Laasphe. **Ludw. Hoeh.**

Für Wirthe!

Symphonion Musik-Automaten, Adler Polyphon Orchestrion

Alle Automaten werden in Zahlung genommen.

Für Händler Fabrik-Preise.

Phil. Müller,

Silchenbach.

Zauchepumpen,

Wand- und Einschlagwasserpumpen, Zauchefässer und Zauchvertheiler, sowie alle Ersatztheile hierzu empfehlen zu billigsten Preisen

Louis Ritter Nachfolger, Breidenbach.

Für Husten- u. Catarrhleidende

H A I S E R's Brust-Caramellen

die sichere Wirkung ist durch 2650 Zeugnisse anerkannt.

Einzig dastehender Beweis für sichere Hilfe bei Husten, Keuchhusten, Catarrh und Verschleimung.

Paket 25 Pf. bei:

Ludwig Hoch, Laasphe.

Carl Schröder, Conditor, „

Ein einzelner Herr in Kost und Logis in Laasphe gesucht. Von wem? sagt die Exped. dieser Zeitung.

Kräppel und Berliner Pfannkuchen

täglich frisch empfiehlt

Laasphe. **Carl Schröder,**

Bahnhofstraße.

Weine, Essenzen

von den hochfeinsten bis zu den gewöhnlichsten Sorten in verschiedenen Flaschengrößen. Citronen-Essenz giebt Kuchen, Puddings, Fleisch- und Obstspeisen einen vorzüglichen Geschmack; in Flaschen abgefüllt à 10 Pf., ferner Kapuzen-, Himbeer-, Mandeln- und Aprikosen-Extract empfiehlt

Laasphe. **Fr. Frank.**

Bekanntmachung.

Samstag den 9. Januar 1901, Nachmittags 2 Uhr, werden auf richterliche Verfügung die dem Bergmann Johannes Dittmann von Nachelshausen, j. St. ohne bekannten Aufenthalt, gehörende Hofraithe in der Gemarkung Nachelshausen, auf 910 Mark taxirt, auf dem Gemeindezimmer zu Nachelshausen versteigert.

Glabenbach, 9. Januar 1901.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung

Dienstag den 15. Januar 1901, Nachm. 4½ Uhr werde ich in Feudingen

2 Schweine

meistbietend und gegen baare Zahlung öffentlich versteigern. Versammlung beim Wirth Heinrich.

Laasphe, 11. Januar 1901.

Altstötter,

Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung

Mittwoch den 16. Januar 1901, Vorm. 10 Uhr werde ich in Feudingen

1 Nähmaschine

meistbietend und gegen baare Zahlung öffentlich versteigern. Versammlung beim Wirth Heinrich.

Laasphe, 11. Januar 1901.

Altstötter,

Gerichtsvollzieher.



Aus Anlaß des 200 jährigen Bestehens des Königreichs Preußen

findet am
Freitag den 18. d. Mts., von Abends 8 Uhr ab
im Koch'schen Saale am Bahnhof ein

Festkommers
statt, wozu ergebenst eingeladen wird.
Laasphe, den 7. Januar 1901.

Der Magistrat.

Köhler's Reitfalz-Ziegel

aus Cement und Sand
= ist das Dach der Zukunft. =
Patentiert in 30 Staaten!

Schöner, farbenreicher, effectvoller, leichter, solider,
haltbarer, wetter- und sturmsicherer, vor Allem aber
beträchtlich billiger als jedes andere Dach!

Licenzfabrik für die Kreise Wittgenstein, Biedenkopf, Siegen
und den Distrikt von

Friedr. Weiss, Hesselbach
bei Laasphe.

Kernseifenpulver

aus gemahlener Kernseife

von **W. Fries jr., Seifenfabrik, Siegen,**

hat nach den mehrfachen chemischen Untersuchungen durch den Chemiker
Herrn Hufschmidt in Siegen, von allen angepriesenen Seifen-
pulvern, Waschertracten u. den höchsten Fettgehalt - nach der
letzten Analyse vom 23. März d. Js. 46,47 Prozent. - Solch
hoher Gehalt an Fett beweist die Güte und den Vorzug
dieses Fabrikates vor allen anderen. Jeder Versuch wird dessen
vorzügliche Waschkraft bestätigen.

Prima russische

Gummi-Überschuhe für Herren, Damen und Kinder, sowie
alle andern Schuhwaren in großer Auswahl (als passende Ge-
schenke geeignet) empfiehlt

Laasphe. Friedr. Schäfer.
NB. Eine große Auswahl Lederschuhe mit Holzsohlen M. 2,80
pro Paar.

W. Pilling & Cie., Altena i. Westf.

Kesselfabrik & Eisenkonstruktions-Werkstatt
bauen seit über 25 Jahren als Specialität:

Schmiedeeiserne Wasserräder

für jedes Gefälle in dauerhafter, bester Kon-
struktion unter Garantie.

Die eisernen Räder sind in jeder Weise bedeutend besser
und billiger wie hölzerne Räder.



Schlittschuhe

und

eis. Schlitten

in großer Auswahl und

billigsten Preisen bei

Aug. Mittelmann,

Laasphe.

Zur Winteraison

empfehle warm gefütterte Schuhe und Stiefel, warm gefütterte
Laces-Pantoffeln für Männer und Frauen.

Echt russische Gummiüberschuhe habe stets auf Lager.

Aug. Schröder, Laasphe

Königsstraße.

Kriegerverein



Laasphe.

Sonntag den 13. Januar, Nachmittags 4 Uhr
im Saale des Kameraden Fr. Bosch außerordentliche
General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über die Geburtstagsfeier Sr. Majestät des
Kaisers Wilhelm II.
2. Vereins-Angelegenheiten.

Laasphe

Der Vorstand.



Wilhelm Stähler, Laasphe

liefert

Musik-Instrumente

aller Art unter Garantie; Musterbücher sämtlicher
Musikwaaren liegen zur gefl. Einsicht bereit.

Reparaturen an den von mir gelieferten Waaren
werden sofort und billigt ausgeführt.

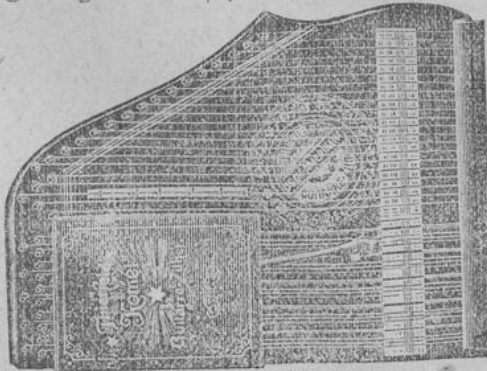
Neu aufgenommen:

Phonographen.

bestes Fabrikat, von 15 Mark an.

Für Freunde schöner Hausmusik!

Unüber-
troffen



prachtvoller

Ton!

Komet-Gitarre-Zither.

Die schönste und vollkommenste Zither der Welt!
Mittels auflegbarer Notenblätter kann Jedermann, auch ein Un-
musikant, sofort die schönsten Lieder und Tänze spielen.
Besondere Vorzüge der Zither: Hochlegante Ausstattung, kolossale
Tonfülle, vorzügliche Stimmhaltung.

Nachstimmen der von mir verkauften Zithern besorge jederzeit
umsonst. - Notenblätter und sämtliche Ersatz-Saiten sind stets vor-
rätig.

Laasphe

Hermann Jung.

Musikinstrumenten-Handlung.

Bringe mein Lager in goldenen u. silbernen Herren-
und Damenuhren, Regulatoren, Weckuhren und
Ketten in empfehlende Erinnerung.

Neuheiten in Schmucksachen in großer Auswahl
vorhanden.

In versilberten Waaren sind die Erzeugnisse der Würt-
tembergischen Metallwaarenfabrik am Lager und stehen
die neuesten Cataloge nebst Preislisten stets zur Verfügung.

Barometer, Thermometer und Plathenometer
Brillen in nur bester Qualität.

Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.

J. Baumann, Laasphe.



Photographie Stephani
Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet.

Für

Zahnkranke

bin ich

Montag den 14. Januar
in Laasphe, Restaurant Acker-
mann (zum Schloßberg) anwesend.

Kramer

aus Biedenkopf,
Bachgrundstraße 21.

Empfehle
Rothkehl, Möhren, Äpfel,
Birnen und Apfelsinen
zu billigsten Preisen.
Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Gamaschen

in Leder, Roden und Segeltuch in
schwarz und braun, empfiehlt in
großer Auswahl billigt
Laasphe. **Fr. Schäfer.**

Mein Photograph Atelier in Gladenbach

ist bis April nur an folgenden
Sonntagen geöffnet:

Sonntag den 20. Januar,
" 17. Februar,
" 17. März.

Auf besonderes Verlangen finden
nach wie vor auch an anderen
Tagen Aufnahmen dort statt.

Max Stephani,
Biedenkopf.

Mechanische

Reparaturwerkstätte

für Fahrräder, Nähmaschinen
und Automaten bei billigster
Berechnung.

Phil. Müller,
Hilfenbach.

Reisekörbe

in großer Auswahl neu eingetroffen
bei

Hermann Jung.

Empfehle für Laasphe und Um-
gegend meine neu angelegte

Viehwaage

zur gefälligen Benutzung.

Großvieh . . . 40 Pf.

Kleinvieh . . . 20 "

Laasphe. **Ludw. Hoch.**

Bekanntmachung.

In dem Verfahren zur Anlegung
des Grundbuchs für Naunheim
ist die durch § 44 des Gesetzes vom
19. August 1895 vorgeschriebene
Bekanntmachung veröffentlicht durch

1. Anheftung an die Gerichts-
tafeln in Gladenbach und Rod-
heim a. d. Bieber,
2. Anschlag in der Gemeinde
Naunheim,
3. Einrückung in Nr. 28. des
Amtsblattes.

Auf diese Veröffentlichungen wird
hiermit ausdrücklich hingewiesen.

I 104.

Gladenbach, 8. Januar 1901.

Königliches Amtsgericht.

Gesellschaft „Erholung“

zu Laasphe.

Sonntag den 13. d. Mts.,

Abends 8 Uhr beginnend

Gesellschaftsabend

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Jugendliche

Arbeiter

finden dauernde Beschäfti-
gung bei

Gustav Berger & Cie.,
Grandebrück.

Ein braver

Schuhmacherlehrling

findet zu Ostern gute Stelle bei

Wilh. Bunsenmeyer,
Hohenlimburg i. W.

Ein kräftiger

Schmiedelehrling

auf sofort gesucht von

E. Schäfer, Schmiedemeister,
Laasphe.

Suche zum 1. Februar einen
kräftigen

Jungen

aus guter Familie für Haus- und
Gartenarbeit.

Wittgenstein. **G. Kohlstedt.**

Habe noch mehrere

Kanarienhähne

von 5 Mk. an abzugeben.

Fritz Ritter, Dachdecker,
Laasphe, Wasserstraße

Täglich

frische Kräppeln.

Laasphe. **Karl Davidis,**
Bäcker.

Baumwollene und leinene

Einschlag-

und Kettengarne,

Strickwolle und Häfelgarn em-
pfehle zu sehr billigen Preisen

Laasphe. **J. J. Metz,**

Inhaber August Metz.

Die sparsame Hausfrau verwendet

MAGGI

Maggi zum Würzen,
Maggi's Gemüse u. Kräftsuppen

Maggi's Bouillon-Kapseln,
Maggi's Glutun-Kafao

bestens empfohlen von

Laasphe. **G. Vollmar.**

Koch- und Tafeläpfel

per Pfd. 20 und 25 Pf. zu haben
bei

Laasphe. **Ludwig Hoch.**

Empfehle braune und schwarze
Rindleder- und Loden-

Gamaschen,

sowie Lederschuhe in Holzsohlen,
äußerst billig.

Wwe. Carl Wehn,
Laasphe.

Hierzu Nr. 2 des Illustr. Familienbl.